

promovierter Jurist mit Lust an detektivischem Aktenstudium, hat seine These, dass in Wahrheit Anna Amalia gemeint sei, mit einer Vielzahl kleiner Widersprüche in den Briefen belegt, aber auch durch (von der Forschung nicht beachtete oder anders gedeutete) Zitate aus Korrespondenzen der Hofgesellschaft sowie, manchmal äußerst spekulativ, durch die „Dechiffrierung“ Goethescher Dichtungen.

Ghibellinos These hat den Schwachpunkt so vieler Verschwörungstheorien: Sie setzt mehr als eine Handvoll schweigender Mitwisser voraus und übergeht den wissenschaftlichen Konsens. Doch seine Annahme hat den Reiz der Kühnheit und Frische, sie bietet in ihrer Weiterentwicklung Deutungen mancher Brüche in Goethes Biografie, und sie lenkt den Blick auf neue Lesarten einiger Schlüsselwerke, von „Torquato Tasso“ bis „Wilhelm Meister“.

Mehr als ein Jahrzehnt lang, so Ghibellinos These, habe die Tarnung, das Doppelspiel, das Geheimabenteuer dieser Liebe gedauert. Dann, im September 1786, brach Goethe recht abrupt und unter falschem Namen zu einer Reise nach Italien auf, die sich an die 22 Monate hinzog. Als er zurückkehrte, nun fast 40-jährig, zeigte er sich kühler, gesetzter, distanzierter gegenüber dem Hof und den Damen. Nur vier Wochen nach der Rückkehr nahm er eine junge Frau bei sich auf, Christiane Vulpius, die ihm ein gutes Vierteljahrhundert lang Gefährtin, Geliebte und endlich auch Ehefrau blieb, bis zu ihrem Tod.

Voraussetzung für Ghibellinos Umwertung der Goethe-Briefe aus dem Nachlass der Frau von Stein ist ein irritierendes Vakuum: Es ist aus diesem ganzen Weimarer Jahrzehnt kein einziger Antwortbrief überliefert – weder von Charlotte noch von Anna Amalia. Die einfachste, wenn auch nicht beweisbare Vermutung lautet: Goethe selbst hat diese Gegenbriefe (von wem auch immer) vernichtet, um die Deutungshoheit über die eigene Biografie zu behalten.

Goethe hat einerseits Lebensspuren verwischt und andererseits immer wieder auf die autobiografischen Wurzeln seiner Produktion hingewiesen: All seine Werke seien „Bruchstücke einer großen Konfession“. Es liegt in der Natur der Sache, dass mit großer Wahrscheinlichkeit weder die Anna-Amalia-Liebe noch die Charlotte-von-Stein-Liebe jemals eindeutig zu beweisen oder zu bestreiten sein wird.

Ghibellino wird weiter forschen, unermüdlich auf der Jagd nach unerschlossenen Quellen, auch wenn er am Ende sich selbst widerlegen sollte. Der alte Goethe, auf die Frage nach Anna Amalia, hat – kryptisch, wie er zu sein liebte – geantwortet: Diese Geschichte könne man nur „in der Form eines Märchens“ erzählen, „in dem die Amalie als allmächtige Fee alles belebt und schafft“.

SUSANNE BEYER, URS JENNY



Goethe-Exeget Ghibellino: „An den Widersprüchen in den Briefen kommt keiner vorbei“

„Die Quellen sind vergiftet“

Der Weimarer-Klassik-Forscher Ettore Ghibellino, 39, über seine Liebesthesen zu Anna Amalia und Goethe, bereinigte Archive und seine neuen Widersacher

SPiegel: Herr Ghibellino, Ihre Vermutung, dass Herzogin Anna Amalia Goethes Geliebte gewesen sei und nicht Charlotte von Stein, klingt spektakulär – wie sind Sie bloß darauf gekommen?

Ghibellino: Ich habe 2001 für meine Doktorarbeit in Weimar recherchiert, da stand ich auf einmal vor einem Gemälde von Anna Amalia aus dem Jahr 1775 – und plötzlich durchfuhr es mich: Das ist Goethes Frau! Dann las ich „Torquato Tasso“. Genau der Plot: die unschickliche Liebe des jungen Dichters zur Prinzessin.

SPiegel: Also nichts als Intuition?

Ghibellino: Das war nur der Anfang. Dann begann ich Indizien zu sammeln. Ich bin ja Jurist, war Rechtsreferendar in Coburg. Dort hatte ich mit zwei Morden zu tun. Indizien sammeln kann ich also.

SPiegel: Na dann. Was sind Ihre stärksten Indizien?

Ghibellino: Wir haben inzwischen Äußerungen von neun Zeitzeugen aus dem höfischen Umkreis, die mehr oder weniger offen darauf hinweisen, dass zwischen Goethe und der Herzogin etwas lief. Dann Goethes Briefe selbst: Sie sind an eine literarisch hochgebildete Frau gerichtet. Das war Anna Amalia eher als Charlotte von Stein. Dazu kommen allerlei kleine Unstimmigkeiten, was Daten und Orte betrifft, oder Goethes briefliche Eifersuchtsanfälle, wenn Anna Amalia mit ei-

nem anderen Mann auf Reisen war. Dann finden sich Zeichnungen Goethes, in denen er immer wieder die Buchstaben AA malt. Oder denken Sie an die herzlichen Briefe Anna Amalias an Goethes Mutter. Auch der alte Goethe hat gegenüber Eckermann, wenn man genau liest, einmal von dieser heimlichen Liebe gesprochen. Es sind viele einzelne Indizien, die sich zu einer gewissen Wahrscheinlichkeit verdichten.

SPiegel: Es gibt aber auch genug Äußerungen von Zeitgenossen, die eine sehr enge, wenn auch vielleicht etwas merkwürdige Beziehung Goethes zu Charlotte von Stein nahelegen.

Ghibellino: Sie hat eine wichtige Rolle gespielt. Aber das Gegenüber in den Briefen Goethes, die angeblich alle an Charlotte von Stein gerichtet sind, beherrscht das Vokabular der schönen Künste sowie das Lateinische und Italienische. Charlotte von Stein konnte kein Latein und kein Italienisch. An diesen Widersprüchen kommt keiner vorbei.

SPiegel: Es gibt in der Tat Diskrepanzen in diesen Briefen. Mal geht es um Alltägliches, dann wieder sind sie unglaublich schwärmerisch. Goethe stellt sich vor, mit der Empfängerin symbolisch vermählt zu sein. Nun befanden sich all diese Briefe im Besitz von Charlotte von Stein und wurden als Familienerbe überliefert. Wie sollte

Frau von Stein an die Briefe herangekommen sein, wenn sie an Anna Amalia gerichtet waren?

Ghibellino: Sie war wohl die engste Vertraute Anna Amalias, von Anfang an eingeweiht – die treue „Strohfrau“, die Übermittlerin der Briefe und angebliche Goethe-Geliebte, sonst hätte dieses Versteckspiel nicht funktioniert. Und so ist es nur logisch, dass Anna Amalia ihr Goethes Briefe zur Aufbewahrung anvertraut hat. Die Vorstellung von der großen Liebe zwischen Goethe und Charlotte von Stein beruht seit mehr als 150 Jahren im Wesentlichen auf diesen Briefen. Wenn Sie jetzt die Briefe im Archiv einsehen, stellen Sie fest, dass viele gar keine Anrede haben oder einfach „liebe Frau“. Erst im sechsten Jahr der Beziehung taucht die Anrede „liebe Lotte“ auf. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Frau von Stein die Adressatin dieser schwärmerischen Briefe ist, denn die meisten zeitgenössischen Berichte über sie belegen doch eher eine merkwürdige Kühle und Gemütsarmut.

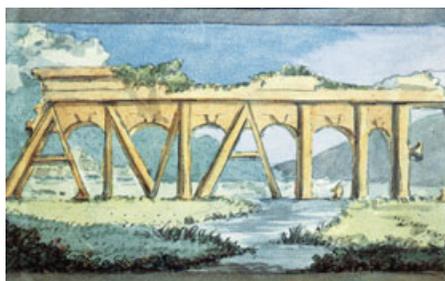
SPIEGEL: Der Gegensatz zwischen Goethes überbordenden Gefühlen und Charlotte von Steins Kälte beschäftigt die Forscher schon lange. Der noch immer angesehene Freud-Schüler Kurt Eisler vertrat die Theorie, Goethe – ein Spätentwickler in der Liebe – habe erst in Italien sexuelle Erfahrungen gemacht. Es gibt auch die Annahme, Goethe habe gerade die kühle Charlotte gebraucht, um in der Dichtung ein ideales Gegenüber zu entwerfen, das in der Wirklichkeit nicht zu finden sei.

Ghibellino: Ein solches Konstrukt ist nun wirklich schwieriger als meines. Ich gehe durch die Tür hinein, während man mit anderen Theorien doch wohl eher mühsam durchs Fenster klettert. Wir müssen gelegentlich auch von der Lebenserfahrung ausgehen. Es stört mich ja an der Goethe-Forschung oft, dass es heißt, der war ein Genie, der hatte seine eigenen Gesetzmäßigkeiten, die können wir nicht nachvollziehen, Punkt. Wenn man von der allgemeinen Lebenserfahrung ausgeht, muss man auch an Charlotte von Steins Ehemann denken, Josias von Stein, der gegen die angebliche Beziehung seiner Frau zum bürgerlichen Goethe nie aufge-

muckt hat – das ist doch alles einfach nicht vorstellbar.

SPIEGEL: Josias von Stein interessierte sich, soviel man weiß, nicht besonders für seine Frau, aber abgesehen davon – wozu die ganze Maskerade, diese enorme Anstrengung zur Vertuschung der Anna-Amalia-Liebe? Nach sechs Jahren im Hofdienst war Goethe geadelt worden – was hätte denn da noch gegen eine öffentliche Verbindung gesprochen?

Ghibellino: Es wäre dennoch ein Riesenskandal gewesen. Ich will nicht ausschlie-



Goethe-Aquarell (1806)

„Der Lover der Herzogin – diese Häme!“

ßen, dass es ihr auch gefallen hat, ihren Sohn durch den Minister Goethe zu beeinflussen und ein wenig mitzuregieren. Oder denken Sie nur an Goethes Privilegien: 1200 Taler hat er bekommen. Der arme Klopstock hat gewütet! Und Goethe widmet sich naturwissenschaftlichen Studien bei vollen Ministerbezügen! Da wäre auf einmal der ganzen deutschen Literaturöffentlichkeit klargeworden: Aha, nur deswegen das viele Geld, der Lover der Herzogin! Diese Häme! Unvorstellbar!

SPIEGEL: Goethe hatte sich in den Augen mancher seiner Jugendfreunde sowieso schon kompromittiert, weil er in Weimar am Hof blieb. Eine Affäre mit der Herzogin hätte doch das Bild nicht gestört. Den Riesenskandal, den Sie imaginieren, können wir nicht sehen.

Ghibellino: Die Geheimhaltung, die Vertuschung war wichtig. Das kleine Herzogtum Sachsen-Weimar war abhängig von Preußen einerseits, vom Wiener Hof andererseits – Anna Amalia und ihr Sohn Carl August konnten sich keine Eskapaden erlauben. Da kommen wir zu den Problemen, die wir mit den Archiven aus dieser Zeit haben. Auch Goethes Nachlass

war in der Hand des Herrscherhauses. Wenn Sie an die Quellen gehen, dann stellen Sie fest, dass hier generalstabsmäßig aussortiert wurde.

SPIEGEL: Um die Maskerade auch über den Tod der Beteiligten hinaus aufrechtzuerhalten?

Ghibellino: Selbstverständlich. Die Quellen sind vergiftet. Wir wissen zum Beispiel durch den Germanisten Daniel Wilson, dass noch in der jüngsten Edition von Carl Augusts Briefwechsel redigiert und beschönigt wurde, um dem Bild des vorbildlichen Goethe-Herzogs zu entsprechen. Warum haben wir denn keinen einzigen Brief Goethes an Anna Amalia aus dem ersten Weimarer Jahrzehnt? Wie kann das sein, da die beiden doch ständig miteinander zu tun hatten? Der alte Goethe hat mit dem Nachlassverwalter über den erstaunlichen Reichtum an Anna-Amalia-Briefen gesprochen, irgendwann ist der größte Teil aus dem herzoglichen Privatarchiv allerdings verschwunden. Es ist bezeichnend, dass alle Belege, die wir bisher gefunden haben, aus Archiven außerhalb Weimars kommen. Die Monarchie hat doch ein Jahrhundert lang Zeit gehabt, die Quellen zu sortieren. Bis 1918 waren das Thüringische Hauptstaatsarchiv und das Goethe-Schiller-Archiv unter der Kontrolle der herzoglichen Familie.

SPIEGEL: Seit dem Ende der Monarchie sind immerhin 90 Jahre vergangen. Und mit nichts hat sich die Welt-Germanistik mehr beschäftigt als mit Goethe. Da soll niemand Anna Amalia auf die Spur gekommen sein? Ihre Theorie ist ein Affront gegen die ganze Zunft.

Ghibellino: Das bekomme ich ja auch zu spüren. Aber ich sage: Forschung, Forschung, Forschung. Wir müssen zurück in die Archive. Man hat in der Geisteswissenschaft oft nicht genug Ehrgeiz, Akten zu studieren und Handschriften zu entziffern. Gut, dafür bin ich ja jetzt da – mit all meinen Mitstreitern, Stefan Weiß zum Beispiel, einem habilitierten Historiker, der sich jetzt für uns mit der Spionage im späten 18. Jahrhundert befassen wird. Sie war enorm wichtig, doch sie wurde verachtet, und so verachtet man sie auch heute. Weiß und ich sind überzeugt davon, dass es nicht in Literatur-, sondern in

Goethe und die Frauen

28. Aug. 1749

Geburt Johann Wolfgang Goethes in Frankfurt am Main

1759

Anna Amalia übernimmt die Regentschaft in Weimar

1774 Goethe hat großen Erfolg mit dem Roman „Die Leiden des jungen Werthers“

1775

Anna Amalia übergibt die Regentschaft an ihren Sohn Carl August, der Goethe nach Weimar holt. Goethe trifft erstmals Charlotte von Stein und beginnt die Zusammenarbeit mit Anna Amalia am höfischen Theater

1786

Aufbruch nach Italien

1788

Rückkehr nach Weimar, Beziehung mit Christiane Vulpius

25. Dez. 1789

Geburt seines Sohnes August aus der Verbindung mit Christiane Vulpius

24. Okt. 1800

„Die du der Musen reinste Kunst gesogen“ zu Anna Amalias Geburtstag

10. April 1807 Tod Anna Amalias

6. Juni 1816

Goethes Frau Christiane stirbt

6. Jan. 1827 Charlotte von Stein stirbt

22. März 1832

Tod Goethes; Bestattung in der Weimarer Fürstengruft

Bestseller

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Fachmagazin „buchreport“; nähere Informationen und Auswahlkriterien finden Sie online unter: www.spiegel.de/bestseller

Belletristik

- 1 (1) **Charlotte Roche** Feuchtgebiete
DuMont Buch; 14,90 Euro

- 2 (3) **Ken Follett** Die Tore der Welt
Lübbe; 24,95 Euro

- 3 (2) **Siegfried Lenz** Schweigeminute
Hoffmann und Campe; 15,95 Euro

- 4 (–) **Cecelia Ahern**
Ich hab dich im Gefühl
W. Krüger; 19,95, Euro


Romanze, die mit einer Blutspende beginnt: Nach einem Unfall erinnert sich das Opfer an Dinge, die es gar nicht wissen kann

- 5 (6) **Muriel Barbery** Die Eleganz des Igels dtv; 14,90 Euro

- 6 (4) **Henning Mankell** Der Chinese
Zsolnay; 24,90 Euro

- 7 (5) **Dora Heldt** Urlaub mit Papa
dtv; 12 Euro

- 8 (–) **Nicholas Sparks** Bis zum letzten Tag Heyne; 19,95 Euro

- 9 (8) **Ralf Husmann** Nicht mein Tag
Scherz; 13,90 Euro

- 10 (7) **Donna Leon** Lasset die Kinder zu mir kommen Diogenes; 21,90 Euro

- 11 (9) **Katharina Hagena**
Der Geschmack von Apfelkernen
Kiepenheuer & Witsch; 16,95 Euro

- 12 (10) **Stephenie Meyer** Bis(s) zum Abendrot Carlsen; 22,90 Euro

- 13 (11) **Stephenie Meyer** Bis(s) zur Mittagstunde Carlsen; 19,90 Euro

- 14 (16) **Volker Klüpfel / Michael Kobr**
Laienspiel Piper; 14 Euro

- 15 (17) **Khaled Hosseini**
Tausend strahlende Sonnen
Bloomsbury Berlin; 22 Euro

- 16 (15) **Ingrid Noll** Kuckuckskind
Diogenes; 21,90 Euro

- 17 (14) **Joanne Fedler** Weiberabend
Knaur; 12,95 Euro

- 18 (12) **Susanne Fröhlich** Lieblingsstücke
W. Krüger; 16,90 Euro

- 19 (13) **Karen Rose** Todesschrei
Knaur; 14,95 Euro

- 20 (18) **Markus Heitz** Das Schicksal der Zwerge Piper; 15 Euro

Sachbücher

- 1 (1) **Richard D. Precht** Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?
Goldmann; 14,95 Euro

- 2 (2) **Michael Winterhoff** Warum unsere Kinder Tyrannen werden
Gütersloher Verlagshaus; 17,95 Euro

- 3 (3) **Hape Kerkeling** Ich bin dann mal weg Malik; 19,90 Euro

- 4 (5) **Rhonda Byrne** The Secret – Das Geheimnis Goldmann; 16,95 Euro

- 5 (6) **Steffen Möller** Viva Polonia
Scherz; 14,90 Euro

- 6 (7) **Oliver Sacks** Der einarmige Pianist
Rowohlt; 19,90 Euro

- 7 (10) **Eduard Augustin / Philipp von Keisenberg / Christian Zaschke**
Ein Mann – Ein Buch
Süddeutsche Zeitung; 19,90 Euro

- 8 (8) **Mark Spörrle / Lutz Schumacher**
„senk ju vor träwelling“ Herder; 12 Euro

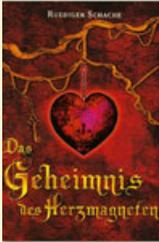
- 9 (4) **Rochus Misch** Der letzte Zeuge
Pendo; 19,90 Euro

- 10 (9) **Oliver Kahn** Ich
Riva; 24,90 Euro

- 11 (12) **Eva-Maria Zurhorst**
Liebe dich selbst Goldmann; 18,90 Euro

- 12 (–) **Jürgen Todenhöfer** Warum tötest du, Zaid? C. Bertelsmann; 19,95 Euro

- 13 (11) **Helge Timmerberg** In 80 Tagen um die Welt Rowohlt Berlin; 19,90 Euro

- 14 (–) **Ruediger Schache**
Das Geheimnis des Herzmagneten
Nymphenburger; 16,95 Euro


Binsenweisheiten für Sinnsucher über die Ursachen von Ausstrahlung und Anziehung

- 15 (17) **Andreas Kossert** Kalte Heimat
Siedler; 24,95 Euro

- 16 (13) **Sophie von der Stap** Heute bin ich blond Droemer; 16,95 Euro

- 17 (14) **Esther Hicks / Jerry Hicks**
The Law of Attraction – Das kosmische Gesetz hinter „The Secret“ Allegria; 16,90 Euro

- 18 (15) **Julia Friedrichs** Gestatten: Elite
Hoffmann und Campe; 17,95 Euro

- 19 (–) **Konstanze von Schulthess**
Nina Schenk Gräfin von Stauffenberg Pendo; 19,90 Euro

- 20 (16) **Randy Pausch / Jeffrey Zaslow**
Last Lecture – Die Lehren meines Lebens C. Bertelsmann; 16,95 Euro

Staatsarchiven noch unbekanntes Material zu entdecken gibt. Das ist trockene Arbeit, und Germanisten verlassen sich lieber auf andere Germanisten.

SPIEGEL: Der renommierte Augsburger Germanist Helmut Koopmann hat erst vor sechs Jahren eine Studie zu Goethe und Charlotte von Stein herausgebracht. Auch er fragt sich, ob diese Frau ein „Liebesphantom“ oder eine wirkliche Geliebte gewesen sei, aber er schreibt dann doch, dass Frau von Stein Goethes „einzige große Liebe“ gewesen sei.

Ghibellino: Er musste es so sehen, weil er nie in Frage gestellt hat, dass all die Briefe an Frau von Stein gerichtet sind. Ich bin kein Germanist, stattdessen ziehe ich Schlüsse aus den finanziellen Verhältnissen im Hause Stein oder aus Anna Amalias Haushaltsabrechnungen. Auch wenn ich ein Bild analysiere, interessiert mich nicht die Ästhetik, sondern die Möglichkeit einer versteckten Aussage.

SPIEGEL: Sie haben mit Ihrer Hartnäckigkeit erreicht, dass nun auch die maßgebliche Klassik Stiftung Weimar offiziell zu Ihren unorthodoxen Thesen Stellung genommen hat. Man lehnt Ihren Ansatz als letztlich unbeweisbare Spekulation ab.

Ghibellino: Mich frappt das Ausweichen vor jeder Diskussion. Man will mir erklären, was Wissenschaft ist, aber Wissenschaft ist doch ein Hin und Her von Argumenten. Was mich bestärkt, sind die Menschen, die jetzt an meiner Seite mitforschen: Es ist eine regelrechte Bewegung entstanden, ein Freundeskreis mit mehr als 200 Leuten. Ich verstehe nicht, warum sich die Stiftung nicht mit uns an den Tisch setzt und diskutiert, sondern ihre Stellungnahme anonym im Internet veröffentlicht. Niemand steht mit seinem Namen dafür ein.

SPIEGEL: Was würde es für die Forschung bedeuten, wenn Sie doch recht hätten?

Ghibellino: Na, ein Spaß wäre das nicht. Goethes Biografie müsste umgeschrieben, seine Werke müssten zum Teil neu interpretiert werden. Denken Sie nur an die Frauengestalten: Iphigenie, Tassos Prinzessin – Figuren, die eine neue Kontur bekämen. Doch selbst wenn sich irgendwann herausstellen sollte, dass ich nicht recht habe – es wäre doch viel gewonnen. Wir haben schon jetzt durch die Rekonstruktion von Tagesabläufen in vielen Details einen Einblick in Goethes erstes Weimarer Jahrzehnt, den wir vorher so nicht hatten.

SPIEGEL: Wäre es nicht leichter, ins schöne Italien zurückzukehren, sich, wie Sie es ursprünglich vorhatten, der Staatstheorie zu widmen und keinen Anfeindungen mehr ausgesetzt zu sein?

Ghibellino: Wenn ich jetzt aufhöre, heißt es noch 200 Jahre lang, Goethes große Liebe sei Charlotte von Stein gewesen. Das kann ich nicht zulassen.

INTERVIEW: SUSANNE BEYER, URS JENNY